

Prof. Christ: Der Sonntag bietet uns die Chance zur analogen Begegnung

Prof. Wolfgang Christ war einer der Hauptreferenten bei der Fachtagung Stadtkultur-Sonntagskultur von der Allianz für den freien Sonntag in Stuttgart. Peter Niedergesäss führte im Anschluss an die Tagung ein Interview mit Prof. Christ.

? Was waren die prägenden Ereignisse in der frühen Stadtentwicklung?

Prof. Christ: Wenn man das so kurz und knapp wie möglich beschreiben sollte, dann würde ich sagen, nahezu alle Städte wurden vom 11. bis ins 14. Jahrhundert gegründet, weil man mit dem wiederauflebenden Handel Marktplätze brauchte, also die Stadt europäischen Typs ist eine Handelsstadt. Dann gibt es Städte, die eigentlich eher einen machtpolitischen Charakter hatten, zum Beispiel Residenzstädte. Die Stadtkultur wurde durchgängig bis ins 19. Jh. vom Handel bestimmt. Danach beginnt der Typus der Industriestadt das Wesen unserer Städte zu prägen, und das bis heute. Vor allem die bis dahin sehr eng miteinander verwobenen Funktionen Wohnen und Arbeiten wurden im Zuge der Entwicklung zur Industriestadt zunehmend radikal voneinander getrennt. Das vor 100 Jahren gegründete Bauhaus hatte dies als „Stadt der Zukunft“ propagiert. Mit dem Prozess der Deindustrialisierung, der heute mit dem Stichwort Digitalisierung einhergeht, sind wir wieder da angelangt, wo Stadt eigentlich immer stand, nämlich als ein Ort, wo vieles miteinander kombiniert werden kann, was getrennt war, vor allen Dingen im Wohnen und Arbeiten, aber auch Bildung, Kultur und Einkaufen.



? Wie werden sich die Städte im digitalen Zeitalter entwickeln?

Prof. Christ: Die Stadt im digitalen Zeitalter kann also in vielerlei Hinsicht wieder dahin zurückkommen, wo sie funktional und auch städtebaulich über Jahrhunderte war – eine Stadt, in der Vielfalt das Programm ist. Diese Vielfalt ist natürlich heute viel komplexer und auch widersprüchlicher, als das früher der Fall war; denken Sie alleine an die ethnische Vielfalt, die religiöse Vielfalt und auch die Vielfalt der unterschiedlichen Zeitbudgets: die Einen leben quasi immer noch am Ort und für den Ort, und für die Anderen ist Arbeiten hoch mobil geprägt, sie müssen ständig unterwegs sein. Doch beide Gruppen sind heute über das Internet weltweit in Raum und Zeit unterwegs. Wir stehen vor der großen Herausforderung,

Vielfalt städtebaulich so zu organisieren, dass nicht Konflikte und ein zusammenhangloses Nebeneinander die Konsequenz ist, sondern ein Gemeinwesen, das sich zu Recht „Stadt“ im traditionellen Sinn nennen kann.

? Heute sterben die Innenstädte aus, weil der Online-Handel auf dem Vormarsch ist. Was können die Städte tun?

Prof. Christ: Es gibt eine widersprüchliche Entwicklung: auf der einen Seite gewinnen unsere Städte seit den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jh. wieder an Attraktivität als Wohnstandort. 1975 war das europäische Jahr des Denkmalschutzes: das war im Grunde genommen ein ganz wichtiges Datum. Ab der Mitte der 70er-Jahre war klar, dass die Zukunft nicht in den Großwohnsiedlungen, so wie man sie in der DDR kannte, oder den Satellitenstädten, wie es sie in Westdeutschland gab, liegen wird. Sondern in gemischt genutzten Quartieren, wie sie im letzten Drittel des 19. Jh. überall entstanden waren. Seitdem gibt es ja einen kontinuierlichen Zug zurück in die Stadt: Man will die ganze Palette der Vorteile der „Mitte“ ausleben können. Stichwort dazu ist die „Stadt der kurzen Wege“. Diese Entwicklung läuft jetzt Gefahr, ins Leere zu laufen, weil ausgerechnet die Funktion Vorort-Service mit Dienstleistungen und Handel durch die Digitalisierung zu verschwinden droht. Es gibt im Grunde genommen diese zweiseitige Entwicklung: einerseits die Renaissance der Innenstadt und andererseits der drohende Auszug des Handels aus der Stadt.

Wir haben die Kerne unserer Innenstädte als Wohnstandort ja schon verloren im Zuge der Citybildung. Das beginnt Ende des 19. Jahrhunderts. Unsere Innenstädte waren im Grunde genommen nur noch für Handel, Verwaltung und Dienstleistung vorgesehen. Insbesondere Wohnen, Handwerk und Gewerbe sollten komplett aus der Innenstadt verschwinden. So hat z. B. der Berliner Senat in den zwanziger Jahren einen Stadtentwicklungsplan für die Innenstadt beschlossen, der Schritt für Schritt das „Entwohnen der Innenstadt“ vorsah. In der Innenstadt der Zukunft sollte Platz für Einkaufen, Verwaltung, natürlich das Rathaus, für Bildung und Kultur, für Kinos, Theater usw. sein. Wir wissen heute, dass diese Strategie falsch war. Die Mitte muss mehr sein als ein Service-Point für Pendler. Nur mit einer kritischen Masse an Wohnen und Arbeiten kommt Leben und damit bürgerschaftliche Kultur und Verantwortung für „meine Stadt“ zum Tragen. Genau das sollten wir bei den Auswirkungen der Digitalisierung auf die Innenstadt bedenken. Was mir in diesem Zusammenhang Sorgen bereitet, ist die absehbare Dominanz des Online-Handels und der damit einhergehende Verlust des Einzelhandels als materieller Träger der Urbanität in unseren Städten. Die Frage ist also, was zieht uns in die Innenstädte, wenn es nicht mehr vorrangig das Einkaufen ist?

? **Am Sonntag kommen die Menschen zusammen, können sich begegnen. Was können Stadtplaner zum Erhalt des arbeitsfreien Sonntags beitragen?**

Prof. Christ: Meiner Meinung nach sollte eine neue Debatte angestoßen werden, inwieweit der arbeitsfreie Sonntag, der ja wesentlich auch vor dem Hintergrund des Arbeitens im Handel und in den Dienstleistungen entstanden ist, erhalten werden kann. Ich glaube, dass der Sonntag als ein Tag der Erholung, und wie das ja im Grundgesetz auch steht, der „seelischen Erhebung“ weiterhin schützenswert ist. Wir laufen Gefahr, dass wir rund um die Uhr in dem gefangen sind, was dieser französische Architekt und Philosoph Paul Virilio: „Stereorealität“ genannt hat: also



Podiumsteilnehmer bei der Fachtagung von links: Bernhard Franke, ver.di; Ralph Stroh, Allianz für den freien Sonntag; Karl-Ulrich Gscheidle, KDA und Moderator; Christian Hermes, Stadtdekan Stuttgart; Wolfgang Christ, INDEX-Institut; Gabriele Steffen, Stadtplanerin.

dieses ständige Pendeln zwischen der realen und der virtuellen Welt. Jeder spürt, dass das physisch und auch psychisch nicht nur anstrengend, sondern ungesund ist. Wir brauchen einfach Auszeiten von der Digitalisierung; wir brauchen einen neuen Bezug zu dem, was als Natur bezeichnet wird, also etwa zu den Jahreszeiten, alleine auch zu den Tag- und Nachtrhythmen. Und da ist der Rhythmus „Woche – Wochenarbeitszeit und sonntagsfreie Zeit“ eine elementare Größe. Eine ganze Zeitschriften- und Wellness-Industrie lebt von dem Bedürfnis nach „Achtsamkeit“ und „Flow“. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass unsere Gesellschaft den Sonntag als gesunderhaltenden Tag im Zeitalter der Digitalisierung braucht. Wir brauchen diesen Tag, um die sozialen Beziehungen in der Gesellschaft pflegen zu können: Wann treffen wir uns denn, wann können wir uns begegnen? Wir begegnen uns vielleicht auf Facebook oder Instagram, das sind aber keine realen Begegnungen. Wir brauchen reale Räume und wir brauchen klar erkennbare Zeitrhythmen, um ein Angebot zu haben, miteinander ins Gespräch zu kommen und miteinander auch etwas unternehmen zu können.

? **Gibt es Beispiele in Europa bzw. weltweit für eine menschenfreundliche Stadtentwicklung?**

Prof. Christ: Es gibt eine klare Tendenz hin zu mehr Natur in der Stadt. Es gibt

viele Projekte z. B. der Umnutzung und des Rückbaus von Verkehrsinfrastruktur: – in Madrid hat man eine 5–6 km lange Autobahn zurückgebaut und hat einen Park daraus gemacht; – in Boston/USA ist die riesige Stadtautobahn, die man in den 60er- und 70er-Jahren gebaut hat und auf der über 200.000 Autos am Tag fahren, in einen grünen Boulevard gewandelt worden. Paris plant aktuell den größten Stadtpark rund um den Eiffelturm. Diese neuen öffentlichen Räume dienen in erster Linie dazu, einen Ort der Begegnung in der Stadt zu schaffen. Begegnung findet in der Regel am Sonntag statt, es sind Sonntagsräume, die man da baut.

Oder betrachten wir die neue Rolle der Bibliotheken als Treffpunkt für alle. In Bremen wurde gerade die Stadtbibliothek nicht zuletzt aus diesem Grund ausgezeichnet. Es gibt so viele Beispiele weltweit, die man dahin deuten kann, dass diese analoge Seite der Entwicklung in Form von Begegnungsorten, von Plätzen, von Parkanlagen, von Grünflächen ganz bewusst auch hergestellt wird, um Lebensqualität im 21. Jh. in der Stadt neu zu definieren. Lebensqualität, die man räumlich verortet, die muss man auch zeitlich fixieren. Und da ist der Sonntag ja die einzige Möglichkeit, um die Chancen, die in diesen Räumen stecken, dass Menschen sich dort treffen, unsere wertvollste Ressource. Und es ist eine Chance zur Stärkung des Zusammenhalts in unserer Gesellschaft und damit gut für die Demokratie in schwierigen Zeiten.

? Welche Aufgaben haben die Kirchen heute in der Stadtentwicklung?

Prof. Christ: Ich bin ja selbst Katholik und immer noch in der Kirche. Meiner Meinung nach sind Kirchen Spezialisten für Gemeinschaft, für das Miteinanderreden, für das Zusammenkommen. Kirchengebäude stehen ja noch in den Städten intakt zur Verfügung, sie sind für viele Menschen temporäre Rückzugsorte aus dem Trubel der Innenstadt; ich selbst nehme das sehr gerne wahr, gehe immer gerne auf Friedhöfe, weil das kontemplative Orte sind. Aber es gibt sicher mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen, aus dem Internet rauszukommen und in reale Räume zu gelangen,

große Chancen für einen Anbieter, der in zentraler Lage einfach sehr viel Raum zur Verfügung stellen kann.

Die Gewerkschaften sollten ihren Kampf für diesen nicht kommerziell geprägten Tag dazu nutzen, gemeinsam mit den Kirchen dafür zu sorgen, dass in einer sich verändernden Stadtkultur, Orte der Begegnung geschaffen werden. Das Bedürfnis, sich in Innenräumen und auch draußen, im Freien, zwanglos und nicht kommerziell geprägt zu treffen, wird weiter zunehmen. Es müsste eigentlich jetzt vielen Menschen klar sein, dass auf gar keinen Fall die Ressourcen an gebautem Raum und frei nutzbaren Flächen, die die Kirchen besitzen, zudem Flächen, die sich im Eigentum der

öffentlichen Hand befinden (Bahnhöfe, Postämter, Schulen, usw.), weiter meistbietend mit einem kurzfristigen und maximalen Renditeinteresse an Private verkauft werden dürfen! Es ist höchste Zeit, zu überlegen, was mit diesen Flächen produktiv für die Gesellschaft in den nächsten Jahrzehnten angefangen werden kann. Dazu mache ich den Vorschlag, dass Kirchen und Gewerkschaften sich gemeinsam für ein Moratorium einsetzen, dass innerstädtische öffentliche Gebäude und Flächen in den nächsten fünf Jahren nicht verkauft werden dürfen. Parallel dazu braucht es einen Dialogprozess, wie wir mit Hilfe dieser potenziellen „Sonntags-Räume“ die Lebensqualität in unseren Innenstädten sichern und ausbauen können.

Maria Schreiber, KAB-Mitglied und Versichertenberaterin

Sie wohnt in Schelklingen bei Ulm. Das Interview führte Maria Sinz, ACA-Landesvorsitzende.

? Sie sind voll berufstätig und im Ehrenamt seit 20 Jahren Versichertenberaterin für die Deutsche Rentenversicherung. Was motiviert Sie zu dieser Tätigkeit?

Schreiber: Schlicht und einfach, es macht mir Freude, anderen Menschen mit meinen Fähigkeiten zur Seite stehen zu können. Mir gefällt der Kontakt zu ganz verschiedenen Menschen.

? Wie machen Sie das, was ist Ihre Aufgabe?

Schreiber: Zunächst geht es einfach darum, behilflich zu sein beim Ausfüllen des Rentenantrags. Darüber hinaus geht es darum, zu informieren. Zu mir kommen auch jüngere Menschen um die 40. Hier geht es oft um die Anrechnung von Erziehungszeiten. Viele wissen noch nicht, dass dies beantragt werden muss.

? Sie sind eine von bundesweit 2600 ehrenamtlichen Versichertenberater*innen, warum braucht es dieses Ehrenamt?

Schreiber: Ganz einfach wegen der größeren Nähe zu den Menschen. Zu mir kommen Kolleginnen, Bekannte und Menschen, die nach wie vor eine Scheu haben vor Ämtern. Und wenn es notwendig ist, mache ich auch Hausbesuche, ich begleite derzeit einen kranken Familienvater, der nicht mehr aus dem Haus kann. Im Unterschied zu den angestellten professionellen Beratern kann und will ich es mir leisten, am ganzen Menschen interessiert zu sein.

Es kommt auch immer öfter vor, dass die Deutsche Rentenversicherung an mich verweist, weil bei der Beratungsstelle lange Wartezeiten sind.

? Gibt es besondere Problemlagen, mit denen Sie konfrontiert sind?

Schreiber: Nun, eine ist immer wieder das Zusammenstellen und Sortieren der nöti-

gen Unterlagen. Eine andere, die Situation von Menschen in niederen Lohngruppen. Die beste Vorsorge für die Rente wären ausreichend gute Löhne. Ein weiterer Punkt sind die geringfügig Beschäftigten, oft höre ich: „Wenn ich das früher gewusst hätte ...“ Insgesamt beschäftigt mich die Zukunft der Rentenversicherung. In der KAB diskutieren wir gerade aktuell wieder das sogenannte Rentenmodell der katholischen Verbände, hier geht es um eine alternative Finanzierung und eine Sockelrente.

? Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Arbeitnehmer*innen-ACA hat Sie für die Tätigkeit nominiert. Dürfen ausschließlich Christen oder gar Katholiken zu Ihnen kommen?

Schreiber: Nein, natürlich nicht. Die Versichertenberatung hat nichts mit der Konfession zu tun. Für mich persönlich ist mein Ehrenamt tätige Nächstenliebe, sei der Ratsuchende nun Christ, Muslim oder Atheist. Ich bin dankbar, meine Fähigkeiten für die Gemeinschaft auf diese Weise einbringen zu können.

KAB startet Petition gegen 12-Tage-Schicht in der Pflege

Noch immer ist es in der Pflege erlaubt zwölf Tage Dauerschicht zu fahren. Nicht selten kommt es vor, dass nach zwei Tagen frei, eine weitere 12-Tage-Schicht folgt.

Pflegefachkraft Sandra Lutz-Lang arbeitet seit 28 Jahren in der Altenpflege. Ihren Beruf erlebt sie als sinnvoll und abwechslungsreich. Hohe Fachlichkeit, gute Standards einerseits und Beziehungsarbeit andererseits, das macht ihr Freude. Sandra Lutz-Lang: „Ich bin auch Vertrauensperson für Patienten und Angehörige. Ich will, dass dies so bleibt. Meine Arbeit will ich so leisten, dass ich damit zufrieden sein kann, wie ich die mir anvertrauten Menschen versorge.“

Zwölf Tage Dauereinsatz gefährdet die Qualität der Arbeit und die Gesundheit der Kolleginnen. Fehlerfreies Arbeiten, Präsenz und aufmerksame Zuwendung sind so nicht zu leisten. In jüngster Zeit müssen Stammebelegschaften auch noch die Mehrkosten für Leiharbeiter erwirtschaften und Schichten übernehmen, für

die diese aus Kostengründen nicht eingesetzt werden. Politisch habe man sich von der konzertierten Aktion Pflege mehr erhofft.



Sandra Lutz-Lang

Sandra: „Dass in unserer Gesellschaft der Streik um den Diesel mehr Aufmerksamkeit bekommt, als die brisante Lage in der Pflege zeigt, wie weit her es mit der Solidarität mit Pflegenden ist. Deshalb nehmen wir die Initiative wieder selbst in die Hand.“

Die Pflegerin verweist auf Studien, die belegen, dass Hunderte von Pflegekräften in ihren Beruf zurückkehren würden, wenn die Arbeitsbedingen stimmen würden.

Verlässliche Arbeitszeiten sind die Basis für gute Arbeit unterstrich KAB-Diözesansekretär Peter Niedergesäss und fordert für die KAB in der Diözese Rottenburg-Stuttgart:

„Besseren Gesundheitsschutz für Pfleger*innen, durch die Abschaffung der 12-Tage-Dauerschicht.“

Pflegerinnen und Pfleger leisten einen wertvollen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft, engagiert und mit Überzeugung, das darf nicht länger auf Kosten ihrer Gesundheit gehen, betont Maria Sinz, KAB-Sekretärin für Gesundheits- und Pflegepolitik beim Start der Petition in Reutlingen.

36-Stunden-Aktion der KAB vom 4. bis 6. Oktober 2019

In diesem Jahr unterstützen wir die Reutlinger bei ihrer örtlichen Petition „Gegen den Pflegenotstand in Reutlingen“.

In Reutlingen werden Unterschriften gesammelt, die dann am 6. Dezember übergeben werden. Die Petition hat folgenden Text:

Wie es ist, kann es nicht weitergehen. Wir, die Altenpfleger*innen in der Region leisten gute Arbeit – wenn man uns lässt. Wir sind Vertrauenspersonen für Patient*innen und Angehörige und wollen das auch bleiben. Wir leisten einen wertvollen Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wir tun das engagiert und mit Überzeugung – aber nicht auf Kosten unserer Gesundheit. Zwölf Tage Dauereinsatz sind zu viel. Zwölf Tage Hochleistung, zwei Tage frei

und wieder zwölf Tage Einsatz gefährden die Qualität der Arbeit und die Gesundheit der Kolleg*innen. Fehlerfreies Arbeiten, Präsenz und aufmerksame Zuwendung sind so nicht zu leisten. Verlässliche Arbeitszeiten sind die Basis für gute Arbeit. Daher fordern wir:

- **Gesundheitsschutz für Pfleger*innen, durch die Abschaffung der 12-Tage-Dauerschicht**

Das Problem der 12-Tage-Dauerschicht kann in einzelnen Einrichtungen und Sozialstationen geregelt werden. Grundsätz-



lich braucht es eine bundesweite Regelung. Deshalb sammeln wir im Rahmen der 36-Stunden-Aktion der KAB weitere Unterschriften, die dann in Berlin übergeben werden. Weitere Informationen zu der 36-Stunden-Aktion erhalten Sie bei Ihrem KAB-Vorsitzenden.

Zur Unterstützung unserer Unterschriftenaktion haben wir noch eine Online-Petition gestartet, die ab dem 1. September 2019 unterzeichnet werden kann. Auf folgender Internet-Adresse kann abgestimmt werden:

→ www.change.org/12tage

Workshop „Gute Pflege ist möglich“

Von KAB, Caritas Pflegeberatung und Sozialwerk Hechingen im Bildungshaus St. Luzen

Ermütigung war der rote Faden des Nachmittags. In drei Workshops arbeiteten die Teilnehmer*innen zu den Bereichen ambulant-stationär-selbstbestimmtes Wohnen/Pflege-WGs.

Unter den gegebenen Rahmenbedingungen Bewährtes weiterentwickeln oder neue Wege gehen.

„Auf bessere Zeiten warten hilft nicht weiter, wir müssen sie selbst gestalten“, so Matthias Schneider, Verwaltungsratsvorsitzender der Sozialstation Rottenburg und KAB Diözesanpräses. Gute Betriebskultur und Wirtschaftlichkeit seien keine Gegensätze. Konkret habe man die 12-Tage-Dauerschicht auf maximal sieben Tage reduziert. „In der Pflege stehen Menschen im Mittelpunkt, zum einen natürlich die Patienten und deren Angehörige, genauso auch die Pflegenden und deren Gesundheit.“

Beharrlichkeit brauche es im täglichen Kampf mit dem abwehrenden System, sagt Marcus Jogerst-Ratzka, Leiter des Seniorenhauses Renchen. Ein Beispiel sei die Hinhaltetaktik des Sozialamtes bei Ausfall- oder Überbrückungsfinanzierung oder die regelmäßigen Ablehnungen der Kassen bei Hilfsmitteln für Menschen in der letzten Lebensphase. Grundsätzlich fordert er die Ermittlung des Hilfebedarfs in einer Hand. Heute ist es Praxis, dass bis zu fünf Stellen nach Listen entscheiden, was gewährt wird. Über die Chancen von selbstbestimmten Pflege-WGs informiert Markus Traub, von der Koordinations- und Beratungsstelle für Pflege-WGs. Hier brauche es aktive Unterstützung der Kommunen für Initia-



tiven wie z. B. des Dorfvereins in Kiebingen.

In der Abschlussrunde ging es um Kernforderungen, Bremsklötze und was jede für sich in den nächsten Wochen tun will.

Die wichtigsten Forderungen waren: Pflege an tatsächlichen Bedarfen zu orientieren, das Einstiegsgehalt für Pflegenden auf 4000 Euro brutto anzuheben, Arbeitszeitverkürzung für Pflegenden und am Bewusstsein zu arbeiten, dass Pflege kein Assistenzberuf ist.

Als zentraler Bremsklotz wurde die Steuerung der Pflege nach Wettbewerbslogik ausgemacht.

„Pflegebedürftige sind keine Kunden und Pflege ist keine Ware. Hier passt die Marktlogik nicht“, so eine Teilnehmerin. Daneben wurde die Behäbigkeit der Verwaltungen als weiterer zentraler Bremsklotz genannt. Und die Antwort von Vorgesetzten „Keine Zeit“ und „Das war schon immer so“, wenn Mitarbeiter initiativ werden wollen.

Den positiven Drive dieses Nachmittags zu bewahren, davon weiterzuerzählen, der Nachmittag war der Anstoß, mich konkret im Treffpunkt zu engagieren, waren die Antworten darauf, wie es weitergeht, fasste Maria Sinz, KAB-Sekretärin für Gesundheit- und Pflegepolitik, den Nachmittag zusammen.

Impressum:

KAB-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart e. V. | Postfach 700336 | 70573 Stuttgart |

Telefon: (0711) 9791-135 | Redaktion: Peter Niedergesäss | E-Mail: PNiedergesaess@blh.drs.de | www.kab-drs.de |

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Erzdiözese Freiburg e. V. | KAB-Diözesansekretariat Freiburg | Postfach 449 | 79004 Freiburg |

Telefon: (0761) 5144-227 | Redaktion: Ulf Bergemann | E-Mail: kab@seelsorgeamt-freiburg.de | www.kab-freiburg.de

Fünf Tage für berufliche, politische Bildung und für die Ehrenamtsqualifizierung haben sich bewährt

Bündnis Bildungszeit feiert vier Jahre Bildungszeit – 17 Organisationen zeigen in Stuttgart Präsenz

Am 1. Juli 2015 ist das Bildungszeitgesetz in Kraft getreten. Anlässlich dieses Vier-Jahre-Jubiläums zeigt das Bündnis Bildungszeit vor dem baden-württembergischen Landtag Präsenz. 17 Organisationen stellen in einer symbolischen Aktion die Bedeutung der drei Säulen des Gesetzes dar: die berufliche und die politische Weiterbildung sowie die Ehrenamtsqualifizierung. Im Gespräch mit der Wirtschafts- und Arbeitsministerin Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut (CDU) sowie mit Abgeordneten der Grünen, der CDU und der SPD verdeutlicht das Bündnis den Wert der Bildungszeit. Der Anspruch auf fünf Tage bezahlte Freistellung für die Beschäftigten und ein breites Spektrum an Weiterbildungsangeboten seien die Garanten dafür, dass die Bildungszeit von möglichst vielen Beschäftigten gewinnbringend genutzt werden könne.

Für den **Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB)**, der mit seinen acht Mitgliedsge-

werkschaften Teil des Bündnisses ist, sagte der Landesvorsitzende Martin Kunzmann: „Die Bildungszeit macht die Menschen klüger. Sie hat sich bewährt als Instrument zur beruflichen Weiterqualifizierung und leistet einen Beitrag zur Stärkung der Demokratie. Angesichts des rasanten Wandels in der Arbeitswelt und des Rechtsrucks in der Gesellschaft brauchen wir die Bildungszeit dringender denn je. Die Kosten für die Bildungszeit sind fair verteilt: Die Arbeitgeber stellen die Beschäftigten frei. Die Beschäftigten zahlen für die Bildungsmaßnahme.“

Roman Zitzelsberger, Bezirksleiter der IG Metall Baden-Württemberg: „Seit Inkrafttreten des Gesetzes haben allein bei der IG Metall mehr als 6000 Beschäftigte gut 300 Seminare besucht. Sie haben sich mit den Megathemen Transformation in der Autoindustrie, Industrie 4.0 und Digi-

talisierung intensiv auseinandergesetzt, ebenso wie mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen. Das ist eine Erfolgsgeschichte. Es spricht alles dafür, diese Erfolgsgeschichte im Interesse der Beschäftigten weiter zu schreiben. Gerade in diesen turbulenten Zeiten gilt es, aktiv für die politische Bildung einzutreten. Denn nur wachsame Demokratinnen und Demokraten können engagiert für die Demokratie eintreten.“

Pfarrer Dr. Wolfgang Schnabel, Vorsitzender der Kirchlichen Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (KiLAG): „Die Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (KiLAG) setzt sich dafür ein, dass das Bildungszeitgesetz in seiner jetzigen Form, speziell für die Qualifizierung von Ehrenamtlichen, nicht nur erhalten bleibt, sondern weiterentwickelt wird. Ohne das Ehrenamt funktioniert keine Sozialgemeinschaft. Eine Qualifizierung ist für die hochsensible Arbeit, wie zum Beispiel in der Notfallseelsorge oder in der Hospizarbeit, zwingend notwendig und gehört staatlich gefördert. Eine zusätzliche Belastung zur ehrenamtlichen Arbeit durch das Einbringen der drei von fünf Bildungstagen durch Urlaub oder Überstunden ist den kirchlichen Ehrenamtlichen nicht zumutbar. Die Möglichkeit, Bildungszeit zu nehmen, wird von den Ehrenamtlichen, wie der Evaluationsbericht schreibt, als wichtige Unterstützung und Anerkennung ehrenamtlich engagierter Menschen in Baden-Württemberg angesehen.“

Peter Niedergesäss, Diözesansekretär von der Landesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Arbeitnehmer Bewegung (KAB): „Baden-Württemberg steckt in einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Dieser Prozess will begleitet sein.



Deshalb muss die gesetzliche Bildungsfreistellung von fünf Tagen pro Jahr, durch die ein lebenslanges Lernen ermöglicht wird, erhalten bleiben. Sowohl in der politischen Bildung wie in der Ehrenamtsqualifikation. Dort werden Teamfähigkeit, Sozialkompetenz und ein vernetztes Denken als entscheidende Qualifikationen für die sich wandelnden Anforderungen in einer globalisierten Welt vermittelt.“

Claudia Ernst, stellvertretende Vorsitzende des Landesjugendrings Baden-Württemberg: „Die Mitgliedsorganisationen des Landesjugendrings haben sich für die Schulungen der ehrenamtlich Tätigen auf Mindeststandards geeinigt, die eine Schulungsdauer von mindestens 40 Unterrichtseinheiten vorsehen. Damit ist sichergestellt, dass ehrenamtliche Jugendgruppenleiter*innen genügend Zeit haben, sich auf ihre verantwortliche Aufgabe vorzubereiten. Wer qualifizierte Ehrenamtliche in der Jugendarbeit haben will, kann daher nicht hinter die fünf Tage Freistellung zurückgehen!“ Außerdem kritisiert Ernst das aufwendige Verfahren zur gesonderten Anerkennung für Träger von Qualifizierungsmaßnahmen im ehrenamtlichen Bereich: „Für viele unserer Jugendverbände ist der Umfang und die damit verbundenen Kosten des Anerkennungsverfahrens im Rahmen ihrer ehrenamtlichen Strukturen kaum zu stemmen. Eine unnötige und ärgerlich hohe Hürde, die dazu führt, dass bislang noch wenige Organisationen aus der Jugendverbandsarbeit zertifiziert sind. Hier sollte dringend nachgesteuert werden.“

Wolfgang Fleiner, Vizepräsident Geschäftsführung Schwäbischer Turnerbund: „Das Bildungszeitgesetz und die damit verbundene Rechtsverordnung für die Qualifizierung im Ehrenamt ist in seiner derzeitigen Form eine wichtige Unterstützung für das Ehrenamt im Sport. Die Evaluierung liefert keine hinreichenden Argumente, um den fünftägigen Freistellungsanspruch für Qualifizierung im Ehrenamt infrage zu stellen. Der Schwäbische Turnerbund lehnt deshalb Veränderungen bei der Finanzierung und des Freistellungsumfanges für Ehrenamtsqualifizierungen sowie Einschränkungen der aufgeführten Arten ehrenamtlicher Tätigkeiten ab.“

Weitere Mitglieder im Bündnis sind:

Arbeitsgemeinschaft des Bürgerschaftlichen Engagements in Baden-Württemberg e. V. (ARBES e. V.)

AWO Bezirksverband Württemberg e. V.

Betriebsseelsorge in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

BUND Landesverband Baden-Württemberg e. V.

Fritz-Erler-Forum Baden-Württemberg, Landesbüro der Friedrich-Ebert-Stiftung

Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg

Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V.

Landesfrauenrat Baden-Württemberg

Arbeitsgemeinschaft Ländliche Erwachsenenbildung Baden-Württemberg

Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Freiburg

KDA, DGB und KAB führen in Reutlingen Veranstaltung zur Europawahl durch



In Kooperation mit dem DGB und dem KDA veranstaltete die KAB im Bezirk Reutlingen am 17. Mai eine Podiumsdiskussion mit Kandidaten für das Europaparlament! Unter der Moderation von Karl-Ulrich Gscheidle (KDA) diskutierte das Podium über Themen der Sicherheits-, Sozial-, Umwelt- und Flüchtlingspolitik! Auch zum Thema Handelsverträge wurde diskutiert. Ca. 60 Personen kamen zu dem Abend in die „Vesperkirche“ in Reutlingen! Im Schlusswort rief die KAB die Teilnehmer*innen dazu auf, zur Wahl zu gehen!

Bündnis „Ein Europa für alle – Deine Stimme gegen Nationalismus!“

KAB führt Demonstrationzug in Stuttgart mit an



Mehr als 12.000 Menschen haben heute in Stuttgart unter dem Motto „Ein Europa für alle – Deine Stimme gegen Nationalismus!“ für eine EU der Menschenrechte, Demokratie, sozialen Gerechtigkeit und des ökologischen Wandels in ausgelassener Stimmung demonstriert. Eine Woche vor der Europawahl warben die Demonstrierenden in sieben deutschen und mehr als 40 weiteren europäischen Städten für eine hohe Wahlbeteiligung. Insgesamt waren in Deutschland mehr als 150.000 Menschen auf der Straße.

Als europäische und internationale Bewegung engagiert sich die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) für ein soziales und ökologisches Europa. Für KAB-Diözesansekretär Peter Niedergesäss heißt das, Europa muss gerechte und solidarische Handelsverträge mit anderen Regionen in der Welt abschließen. Deswegen hat sich die KAB mit einer Petition für faire Handelsverträge mit Ostafrika engagiert. Niedergesäss betonte in Stuttgart, die KAB erwartet von dem neu gewählten

Europaparlament, dass die Wirtschaftspartnerschaftsabkommen, die in Wirklichkeit Freihandelsverträge sind, neu verhandelt werden. Sie müssen sozial gerechter, fairer, nachhaltiger werden und vor allem die Nahrungssicherheit garantieren.

„Heute haben 150.000 noch einmal bekräftigt: In Zeiten nationaler Alleingänge ist es wichtiger denn je, dass wir uns als solidarische Gesellschaft für ein Europa einsetzen. Ein Europa, das Demokratie und Rechtsstaatlichkeit über Grenzen hinweg verwirklicht und sich über Nationalismus und Abschottung hinwegsetzt.“

Gemeinsam sagen wir: Die EU muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will. Wir streiten in Zukunft gemeinsam für unsere Vision eines anderen Europas,“ hieß es bei den Rednern in Stuttgart. Klasse Bands mit provokanten und nachdenklichen Texten sorgten für eine gute Stimmung unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Mit Demonstrationen und begleitenden Kampagnen macht sich das Bündnis dafür stark, dass Bürgerinnen und Bürger am 26. Mai zur Wahl gehen und mit ihrer Stimme Europa eine Zukunft geben: „Wir appellieren an alle Bürgerinnen und Bürger Europas: Geht wählen und tretet ein für ein demokratisches, friedliches und solidarisches Europa und gegen Nationalismus und Rassismus.“

Zu den sieben Demonstrationen in Deutschland aufgerufen hatte ein zivilgesellschaftliches Bündnis aus mehr als 400 Aktionsnetzwerken, Umwelt- und Verbraucherschutzorganisationen, Wohlfahrts- und Sozialverbänden, Globalisierungskritikern, Jugendverbänden, Gewerkschaften, kirchlichen und entwicklungspolitischen Organisationen sowie Organisationen für Bürgerrechte, Kultur und nachhaltige Landwirtschaft auf bundesweiter sowie auf regionaler Ebene.

Bodenseetagung in Gaienhofen-Horn

„Solidarity City“ als Thema der Tagung

Am 6. Juli 2019 fand die diesjährige internationale Bodenseetagung der KAB Diözesen rund um den Bodensee in Gaienhofen-Horn statt. Mehr als 50 KAB-Mitglieder und Interessierte aus der Schweiz, Österreich und Deutschland fanden sich ein, um zum Thema „Solidarity City“ einen Vortrag zu hören und anschließend ausführlich darüber zu diskutieren. Zunächst einmal ging es darum, zu erfahren, was eine „Solidarity City“ überhaupt ist. Die Idee einer solidarischen Stadt ist sehr alt, schon in der Bibel finden sich Zufluchtstädte, die Menschen, die des unbeabsichtigten Totschlags bezichtigt wurden, vor Blutrache schützen sollten, bis ihnen ein gerechter Prozess gemacht wurde. In der griechischen „Polis“ wurden die Einwohner der Stadt und des Umlandes rechtlich nicht unterschieden, es war eine Bürgergemeinde, die sich über die Mitglieder (Einwohner) und nicht über das Territorium definierte. Und der Ausspruch „Stadtluft macht frei“ umschreibt einen mittelalterlichen Rechtsgrundsatz, nach dem Leibeigene, die sich in eine Stadt absetzten, nach einem Jahr nicht mehr von ihrem Dienstherrn zurückgefordert werden konnten.

Heutiges Ziel einer „Solidarity City“ ist es, Einwohnern einer Gemeinde/Stadt – unabhängig von Herkunft, Alter, Aufenthalts- und sozialem Status – Zugang zu öffentlichen Einrichtungen, Bildung, menschenwürdigem Wohnraum, medizinischer Versorgung sowie kulturelle und



Teilnehmer*innen der Bodenseetagung 2019.

Bild: Wolfgang Seidler

politische Teilhabe zu ermöglichen. Dabei geht es nicht darum, vollkommen neue Konzepte zu entwickeln, sondern bereits bestehende Vereine und Gruppierungen so zu vernetzen, dass sie unter dem Dach „Solidarity City“ gemeinsam daran arbeiten, diese Ziele umzusetzen. In Kleingruppen haben wir zu verschiedenen Themenbereichen (Wohnen, Arbeit & Ökonomie, Willkommenskultur & Ängste, Bildung) gearbeitet und einerseits festgehalten, welche Angebote es bereits gibt und wo dringender Verbesserungs- und Handlungsbe-

darf besteht. Ein eindruckliches Beispiel ist die Unterscheidung beim Zugang zu Deutschkursen – je nach Aufenthaltsstatus bekommen Migranten und Migrantinnen Deutschkurse verpflichtend auferlegt und bezahlt oder haben gar keinen Zugang dazu, wenn nicht ehrenamtliche Engagierte in der Flüchtlingsarbeit dies anbieten. Durch eigene eindrucklich geschilderte Erfahrungen von den Teilnehmenden wurde die Wichtigkeit des Themas „Solidarität“ und „Solidarity City“ besonders deutlich.

Renate Buchgeister

Mit der KAB durch das politische Berlin

Eine Informationsreise der besonderen Art bot sich für 44 Teilnehmer des diesjährigen deutschlandpolitischen Seminars vom 1.–8. Juni 2019 in Berlin. Ulf Bergemann hatte wieder einmal ein überaus attraktives Programm zusammengestellt und für einen reibungslosen Ablauf gesorgt.

Gleich am Sonntag konnten sich die Besucher einen ersten Eindruck von Berlin verschaffen. Die Fremdenführerin Stefanie

Rothländer informierte während der Stadtrundfahrt ausführlich über die vielen Sehenswürdigkeiten, Gebäude und Einrichtungen – für die Erstbesucher ein erster Überblick der Hauptstadt.

Der zweite Tag führte die Gruppe zum Bundesfinanzministerium. Ein Referent des Ministeriums informierte über die spannende Geschichte des Gebäudes und dessen Verwendungen seit der Erbauung.

Im Hause befindet sich der sogenannte „Eurosaal“. Schnell waren hier die Stühle um den ovalen Tisch besetzt. Politiker aus aller Welt, wie z. B. Präsidenten und Notenbankchefs hatten in diesem gesicherten Raum schon getagt. Im Anschluss erfolgte ein kleiner Spaziergang zum Bundesrat. Ein Mitarbeiter erklärte die Funktion, Bedeutung und Wichtigkeit desselben. Viele neue Informationen für die Interessierten. Der späte Nachmittag gehörte der Lan-

desvertretung Baden-Württemberg. Bei Brezeln und Wein wurden der Gruppe die Aufgaben einer Landesvertretung erläutert und in einem kurzen Film erklärt.

Zweifellos einen der Höhepunkte brachte der nächste Morgen – der Besuch des Schlosses Bellevue, Sitz des deutschen Bundespräsidenten*in und des Bundespräsidialamtes. Welche vielfältigen Vorbereitungen für die Empfänge von in- und ausländischen Gästen zu bewältigen sind, wichtige Informationen, welches Protokoll wird verlangt, all dies bewältigen viele Mitarbeiter. Im Schloss selbst können die Repräsentationsräume besichtigt werden. Direkt nach dem Eintritt in die Halle befindet sich der Schreibtisch mit dem Gästebuch. Viele bedeutende Persönlichkeiten haben sich hier schon verewigt. Die Räume sind großartig eingerichtet und mit phantastischen Teppichen ausgestattet. Für Entspannung am Nachmittag sorgte eine Schiffsfahrt auf der Spree und im Landwehrkanal. Bei herrlichem Wetter wurde die Brückentour ein gemütliches Erlebnis.

Das nächste Highlight ließ nicht lange auf sich warten. Der Mittwoch gehörte dem Bundeskanzleramt. Bei der leicht gekürzten Führung konnte man sich einen kleinen Überblick über die hervorragende Ar-



Gruppenbild vor dem Brandenburger Tor. (US.)

chitektur und Einrichtungen des Gebäudes verschaffen. In einer Filmvorführung zeigte Angela Merkel ihr Büro. Auch der Kabinettsraum wurde vorgestellt.

Über die traurige Vergangenheit der DDR, der Stasi und mit welchen Mitteln dort gearbeitet wurde, informierte der Besuch des Stasi-Museums. Michael Bradler erzählte in kurzen Auszügen von den Schikanen und Qualen, die er erdulden musste, ehe er

in die damalige BRD ausreisen durfte. Eine nachdenkliche Besuchergruppe verließ den ehemaligen Sitz von Erich Mielke.

Der nächste Tag, endlich frei! Ein Besuch im KaDeWe, am Alex, im Museum, vielleicht auch im Olympia Stadion; dieser Tag gehörte den KABLern allein.

Einen letzten Glanzpunkt bot der Freitag. Im Paul-Löbe-Haus hatten die Abgeordneten Gökay Akbulut von den Linken und Lars Castellucci (SPD) eingeladen. Für das Gespräch mit den MdB (Mitglieder*innen des deutschen Bundestages) standen Gökay Akbulut (Linke) und Bernd Rützel (SPD) zur Verfügung. Nach der Vorstellung ihres Werdegangs erfolgte ein kurzer Meinungsaustausch mit den Anwesenden.

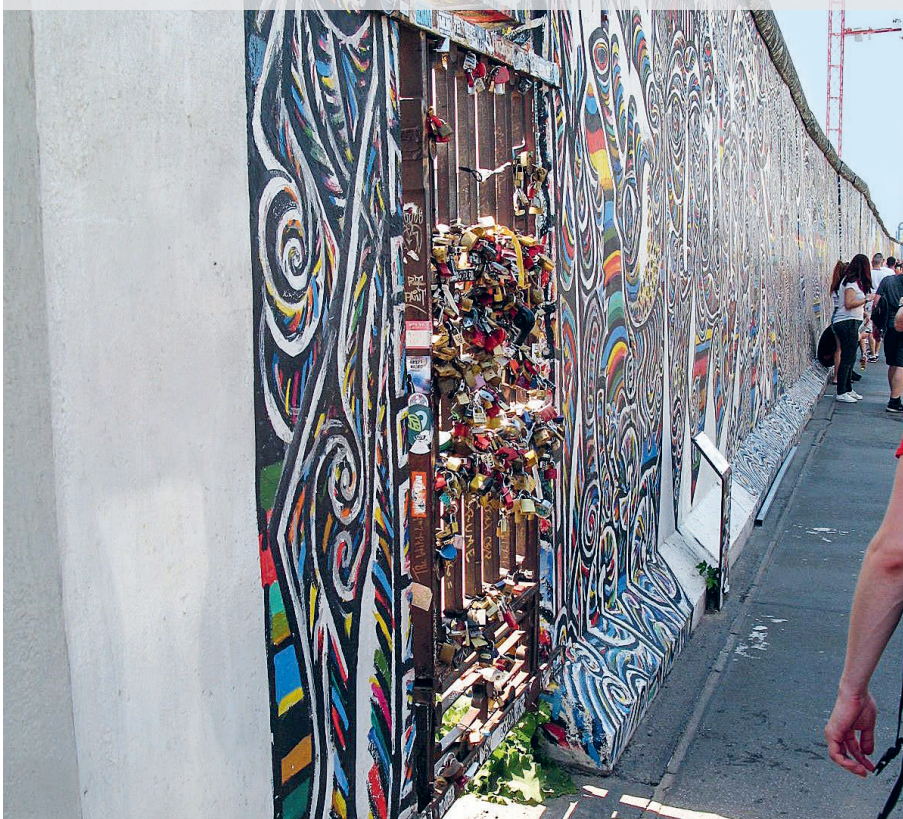
Im Anschluss durften die Besucher sich im Gästerestaurant stärken. Einen kleinen Eindruck wie im Bundestag debattiert wird, vermittelte eine Stunde zuhören auf der Besuchergalerie.

Schöne Eindrücke und einen wunderbaren Rundblick über Berlin bot der Ausblick auf dem Dach und in der Kuppel des Reichtages.

Einstimmigkeit herrschte bei allen Mitfahrern: Eine tolle Reise, großartige Eindrücke, viele Informationen – einfach absolut gelungen dank hervorragender Vorbereitung und Organisation von Ulf Bergemann.

Ulrike Sattel

Die Berliner-Mauer hat ihren Schrecken verloren. (UB.)



Bernhard Renz nach 25 Jahren verabschiedet

Nicht mehr hauptamtlich aber dennoch aktiv in der KAB

Er wollte keine große Verabschiedung, daher haben ihn die Kolleg*innen der Arbeitnehmerseelsorge und die KAB mit einem Abendessen in Freiburg und Mannheim verabschiedet.

Nach 25 Jahren Dienstzeit im Auftrag des Erzbischofs, wurde Diakon Bernhard Renz im Februar dieses Jahres in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Bernhard wird aber trotzdem der KAB erhalten bleiben. Als Präses des Bezirkes Ettligen-Murgtal wird er weiterhin die Geschichte des Verbandes mit prägen.

Bevor Bernhard Renz am 1. Januar 1994 in den Dienst des Erzbischöflichen Seelsorgeamtes als KAB-Bezirkssekretär für die Bezirke Ettligen und Murgtal als Nachfolger von Otto Meier trat, war er bei der AOK beschäftigt.

Schwerpunkte seiner KAB-Tätigkeit waren, neben der sozialrechtlichen Vertre-



Bernhard Renz bei der Fernfahrerseelsorge, einer seiner Schwerpunkte in den letzten Jahren. (Hans Georg, Diözese Mainz)

terung unserer Mitglieder, die Familienarbeit, Familienwochenenden und MAV-Seminare. Mehrere Jahre war er Mitglied der Mitarbeitervertretung im Erzbischöflichen Seelsorgeamt und Schwerbehindertenver-

treter. Schließlich machte er sich berufsbeigleitend auf den Weg zum Ständigen Diakon. 2007 wurde er geweiht und ist heute Ständiger Diakon mit Zivilberuf in der Seelsorgeeinheit Gaggenau-Ottenau. Seine Frau und seine drei Töchter unterstützen ihn bei dieser Entscheidung besonders.

Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war in den letzten Jahren im Rahmen der Arbeitnehmerseelsorge die Fernfahrerpastoral.

Sein Engagement galt aber auch der Selbstverwaltung bei Krankenkasse und Rentenversicherung. Als Mitglied des Widerspruchsausschusses in der AOK Mittlerer Oberrhein, konnte er vielen Menschen helfend zur Seite stehen. Weiter war er in der Vertreterversammlung der Deutschen Rentenversicherung Baden-Württemberg tätig. Dankbar ist die KAB für das Engagement von Bernhard Renz und hofft ihn natürlich noch lange als Präses in ihren Reihen zu haben. **UB/OM**

Zwischen Lebensmut und Weltuntergangsstimmung

Die KAB-Friesenheim und die Kolpingfamilien haben zum Glaubensseminar eingeladen. „Unsere Zeit ist schwieriger geworden, vielfältiger, unübersichtlicher“, erklärte Bernhard Gißler, Vorsitzender der KAB Friesenheim zur Einführung. Unterschiedliche Lebensformen und Lebensentwürfe konkurrierten miteinander. Gemeinsam galt es im Seminar mit Bernd Feininger, ehemaliger Professor an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg, den drängenden Fragen nach Lebensmut jenseits von Weltuntergangsstimmung auf die Spur zu kommen.

Die Fastenzeit ist innerhalb der katholischen Kirchengemeinde seit vielen Jahren ein Zeichen des Verzichts, aber auch der Rückbesinnung auf existenzielle Themen. Der gedankliche Austausch wurde auch in diesem Jahr sehr lebendig an drei Abenden gepflegt. Großer Themenschwerpunkt in diesem Jahr ist „Leben zwischen Angst und Zuversicht: Wie heute an Gott glauben?“

Bedrohungen haben sich nochmals gesteigert

„Es war der Weg von den Katastrophen unserer Zeit, die das Gefühl der Unsicherheit und Bedrohung im letzten Jahrzehnt nochmals gesteigert hat“, erklärte Feininger. Der Professor sprach von einem Keller gefüllt von Misere, zunehmender Rüpelhaftigkeit in der Politik, von rechten Gruppen, einer sozialen Schiefelage in Europa sowie einer drohenden Weltwirtschaftskrise, die sich abzeichne. „Ein Szenario, das Angst machen kann“, so Feininger. Aber Christen seien mit solchen Signalen und Ängsten seit Urzeiten vertraut. Gefordert sei eine moderne Sprache der Bibel, die verständlich sei. „Wir müssen Glaubenszweifel ernstnehmen“, erklärte Feininger. Jesus habe alle Phasen des Menschseins durch den Tod am Kreuz durchlebt.

Am dritten und letzten Abend stellte der Professor Maria, Jesus' Mutter, vor. Die Gäs-

te erlebten diese als Mädchen und Frau in Israel. „Sie war keine Frau der Oberschicht, sondern des Volkes“, erklärt Feininger. Vorgelegt wurden Bilder von Raffael oder einem eher zeitgenössischen Maler, Gebhard Fugel. Feininger sprach von großen Aussagen in der Kunst über Maria, die das Universum umfasse und in sich trage. Mitgebracht hatte der Professor ein, im kostbaren Rahmen hinterlegtes, von Hand in Sütterlin geschriebenes Mariengebet. Poesiebildchen zeigen Engel und eine Marienfigur in der Mitte.

Mariengebet spendet auch heute noch Trost

Das Bild stamme wohl von einer Bauersfrau, deren einziger Trost oft das Gebet blieb. Ganz gleich, ob Missernten, Verlust der Söhne oder Ehemänner im Krieg – das Mariengebet spendete Trost und habe bis heute nichts von seiner Wirkung und Aussagekraft eingebüßt, schloss Feininger. **LZ**

Vom Wert der Arbeit

Bischof Birkhofer besucht Daimler und EvoBus in Mannheim

In den letzten Jahren ist es im Tätigkeitsfeld der Arbeitnehmerseelsorge und der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) zu einer guten Tradition geworden, einen „Tag im Betrieb“ mit den Diözesanbischöfen in der Rhein-Neckar-Region durchzuführen. Diesmal besuchte Weihbischof Dr. Peter Birkhofer am 22. Mai das Werk von Daimler und EvoBus in Mannheim. Der Besuch in den Betrieben mit einem Bischof dient der Begegnung mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, des Betriebsrates und der Geschäftsleitung. So erhalten die obersten Vertreter der Diözese einen Einblick in die Arbeitswelt außerhalb des kirchlichen Milieus, so KAB-Diözesansekretär Ulf Bergemann, der zusammen mit dem Referenten für Arbeitnehmerseelsorge Uwe Terhorst den Besuchstag vorbereitete.



Joachim Horner bedankt sich für den Betriebsbesuch.

Neben Weihbischof Dr. Peter Birkhofer nahmen an dem Besuch in Mannheim auch der Fachbereichsleiter Arbeitnehmerseelsorge aus Freiburg, KAB-Vertreter der Region und Diözesanebene, sowie des Dekanatsrates teil.

Begrüßt wurde die Delegation um den Bischof von Herrn Gerhard Winkler von der Daimler AG, dem 1. Bevollmächtigten der IG Metall Klaus Stein und dem Betriebsratsvorsitzenden Joachim Horner.

Nach einer kurzen Einführung ging es auch gleich in die Busproduktion, bei der die unterschiedlichsten Bauarten – vom Elektro-Bus bis hin zur klassischen Diesel-Variante – zu sehen waren. Beeindruckt war der Bischof von der Präzision der Produktion und den verschiedenen Fertigungsabschnitten.



Dem Bischof (Bildmitte) werden die einzelnen Abteilungen der Lehrwerkstatt erklärt.

Nach der Mittagspause ging es in die Daimler-Ausbildungswerkstatt, wo die verschiedenen Lehrjahre gerade an unterschiedlichsten Projekten arbeiteten. Von Auseinander- und Zusammenbau von Motoren bis hin zur klassischen Schweißer-ausbildung waren die unterschiedlichsten Ausbildungsschritte zu sehen. Nach dem Rundgang durch die Lehrwerkstatt, wurde in einer Gesprächsrunde das Gesehene reflektiert. Weihbischof Birkhofer betonte die Bedeutung des Ineinandergreifens von Arbeitswelt und Kirche. Nur so könne man sich gegenseitig bereichern und voneinander lernen. Joachim Horner betonte die langjährige gute Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit Arbeitnehmerseelsorge und KAB und bedankte sich

für die verschiedenen gemeinsamen Solidaritätsaktionen der Vergangenheit in unterschiedlichen betrieblichen Bereichen. Für den Bischof war auch die internationale Verflechtung von Bedeutung. Zum Abschluss bedankte sich Ulf Bergemann beim Betriebsratsvorsitzenden Joachim Horner für die herzliche Aufnahme und dass er den ganzen Tag mit der Besuchergruppe verbrachte, was nicht selbstverständlich ist. Schließlich dankte Bergemann auch dem Weihbischof Birkhofer für seine Bereitschaft, diesen Tag im Betrieb in Mannheim zu verbringen, verbunden mit dem Wunsch, die Eindrücke und Erfahrungen mit nach Freiburg zu nehmen und in kirchliche Handlungsfelder mit einzubringen.

Ulf Bergemann



Neueste Technologie beim „Benz“.

Fotos: Helmut Roos

Leben und Wirken von Erzbischof Oskar Romero

Wallfahrt von KAB und Arbeitnehmerseelsorge Rhein-Neckar

Auch in diesem Jahr trafen sich Engagierte aus KAB und Arbeitswelt am dritten Juni-sonntag zur jährlichen Wallfahrt nach Leutershausen.

Ca. 35 Personen trafen sich zunächst zum Gemeindegottesdienst um 9.30 Uhr in der Wallfahrtskirche zur „Schwarzen Madonna“ in Leutershausen. Der Zelebrant Pfarrer Stephan Seiler begrüßte die KAB-Gruppe und ging in der Einführung des Gottesdienstes bereits auf das Wallfahrts-thema ein.

Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Gruppe zur Besinnung und Einkehr an vier Stationen, um Erzbischof Oscar Romero von San Salvador, seinem Anliegen und seinem Einsatz für die Armen näherzukommen. Lieder und Texte wurden von Birgitta Hucht und Martin Bindl vorgetragen, die musikalische Begleitung mit der Gitarre übernahm Hermann Grünewald, Uwe Terhorst war für die Organisation zuständig.

Oscar Romero legte einen langen Weg zurück. Vom in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsenen Jungen zum hervorragend gebildeten Theologen, Priester und Bi-

schof auf der Seite der Reichen und Mächtigen in seinem Land El Salvador, bis hin zu der Erkenntnis, dass wer ein Jünger Jesu sein will, eintreten muss für die Würde und Rechte der Armen. Dies tat er als Erzbischof von San Salvador ohne Rücksicht auf seine eigene Bedrängnis durch den mächtigen Staat mit seinen mutigen Predigten und Radioansprachen. Heute ist er Patron von Caritas International.

Oscar Arnulfo Romero, Erzbischof von San Salvador, wurde am 24. März 1980, während eines Gottesdienstes von rechten Todesschwadronen ermordet – wegen seines Eintretens für soziale Gerechtigkeit und gesellschaftliche Reformen. Bis heute wird dem streitbaren und unbequemen Geistlichen in Lateinamerika und darüber hinaus große Verehrung zuteil. Im Mai 2015 wurde Oscar Romero in San Salvador durch Papst Franziskus seligge-



Teilnehmer der Bezirkswallfahrt Rhein-Neckar in Leutershausen.

sprochen, heiliggesprochen von Papst Franziskus am 14. Oktober 2018.

„Uns Mitgliedern von der KAB ist er ein großes Vorbild dafür, sich auf die Seite der Armen, Arbeiter und Ausgegrenzten zu stellen, für sie die Stimme zu erheben und Gerechtigkeit und Solidarität einzufordern“, betonte Birgitta Hucht, KAB-Bezirksvorsitzende aus Neckargemünd. Nach der Wallfahrt stärkten sich die Teilnehmenden bei ausgezeichneten Speisen und Getränken im Restaurant „Zum Löwen“ und tauschten sich über das theologische und soziale Wirken Oscar Romeros aus.

Uwe Terhorst

Am 22. Mai fanden sich ca. 60 Teilnehmer zu der diesjährigen Maiandacht, der KAB Almenhof/Neckarau, am Nachmittag in der Maria-Hilf-Kirche ein.

Die Maiandacht stand unter dem Motto: „Maria – immerwährende Hilfe der Christen.“ Dies hatte ihren besonderen Grund, denn am 23. Mai 1954 wurde der Grundstein für die Kirche gelegt. Einen Tag vor dem Fest Mariens der Hilfe der Christen. Also genau vor 65 Jahren. Es waren in der Maiandacht noch einige Zeitzeugen, die sich an den Ablauf der Grundsteinlegung noch sehr gut erinnern. Ebenso wurde während der Maiandacht auf die Benediktion der Notkirche St. Paul am 3. November 1929, also vor 90 Jahren, eingegangen.

Die Maiandacht wurde mit Gebeten, Fürbitten, Marienliedern sowie einer Bildbetrachtung gestaltet. Die Anwesenden fanden es sehr schön, dass an diesem Nach-



mittag Herr Niederer als Organist die Maiandacht mitgestaltete. Das Marienbild, das auf der Grundsteinurkunde abgedruckt ist, wurde bei einer Bildbetrachtung

besonders erläutert. Unter den unzähligen Bildern der Muttergottes ist die Ikone „Unserer lieben Frau von der immerwährenden Hilfe“ besonders bekannt und beliebt. Das berühmte Gnadenbild geriet 1798 in Vergessenheit. Durch eine wunderbare Fügung wurde es wiedergefunden und im Jahr 1866 von Papst Pius IX. der Kongregation des Heiligen Erlösers anvertraut. Von dieser Zeit an lebte die Verehrung „Mutter der immerwährenden Hilfe“ neu auf.

Nach der Bildbetrachtung beteten wir alle gemeinsam das Gebet zur immerwährenden Hilfe. Mit der Segensbitte zur Mutter Gottes endete die gut besuchte Maiandacht.

Anschließend traf man sich in geselliger Runde bei Kaffee und Kuchen im Gemeindesaal. Vielen Dank allen Helferinnen und Helfern.

Waltraud und Bruno Dörr

Ein Land zwischen Armut und Reichtum

Irene und Bernhard Gißler berichten von ihren Reise-Erlebnissen in Peru

Das Bildungswerk Schuttern hatte zum Bilderabend mit Irene und Bernhard Gißler eingeladen. Die Zuhörerschaft ist aus allen Ortsteilen nach Schuttern gekommen und ließ sich mitnehmen in eine Welt von Armut und Reichtum in Peru. Gleichzeitig stellten sie die Friesenheimer Partnergemeinde in Callao aber auch die Partnergemeinde von Neuried in Recuay vor. Der Bildervortrag war eine spontane Aktion von Fritz Meyer, Leiter des Bildungswerks in Schuttern. Im März feierte die katholische Pfarrgemeinde den Peru-Partnerschaftstag im Georg-Schreiber-Haus und Irene und Bernhard Gißler zeigten eine kleine Auswahl an Fotos aus der Partnerschaft. Jetzt waren die beiden Oberschopfheimer mit einem fesselnden Vortrag ins Pfarrheim nach Schuttern gekommen.

Die Peru-Partnerschaft besteht seit 22 Jahren

Schon mehrfach waren die beiden in Peru, dabei stellt jede Reise nie einen Urlaub im herkömmlichen Sinne dar. Seit 22 Jahren besteht die Peru-Partnerschaft zwischen Friesenheim und der Pfarrgemeinde El buen Pastor in Callao. Bernhard Gißler gab einen kurzen Einblick in die Partnerschaft, die in den Anfängen lediglich über Briefkontakte bestanden habe, später über Faxmitteilungen und heute über E-Mail-Kontakte oder WhatsApp Nachrichten. Es sei eine Verbindung über die eigene Kirchturmspitze hinweg.

Irene und Bernhard Gißler stellten Familien als Freunde vor und erlebten eine

herzliche Gastfreundschaft. Bernhard Gißler ist nicht nur Mitglied im Perukreis, sondern auch Vorsitzender der KAB Friesenheim. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung unterstützt weitere soziale Projekte in Peru. Die beiden Oberschopfheimer haben Hörgeräte und Brillen mitgebracht. „Casa Betania“ nennt sich ein Textilprojekt unterstützt von der KAB Deutschland. Frauen wird der Umgang mit Nähmaschinen beigebracht. Über den Verkauf ihrer Waren sichern sie sich den Lebensunterhalt.

Irene und Bernhard Gißler schenken einen Einblick in die Lebenswelt der Menschen in Peru, berichteten von tiefer Freundschaft, aber auch aus einer Welt, die Menschen an dem Reichtum des eigenen Landes nicht teilhaben lässt. **LZ**

THW Ortsverband Waghäusel unterstützt KAB-Waldgottesdienst

Wie in jedem Jahr hatte die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) der Region Bruchsal zum festlichen Waldgottesdienst bei der Wendelinus-Kapelle in Weiher eingeladen. „Waldgottesdienst“ – ein Gottesdienst zwischen hohen Bäumen, unter offenem Himmel, mit Wind um die Nase und Vogelgezwitscher. So den Gottesdienst zu feiern, ist Jahr für Jahr immer wieder ein schönes Erlebnis. Traditionell findet der KAB-Gottesdienst immer in den Wochen nach Pfingsten statt. Bei freundlichem Wetter fanden sich auch dieses Jahr wieder etwa 3000 Besucher bei der bekannten Kapelle in Weiher ein.

Das THW Waghäusel unterstützt diesen Waldgottesdienst nun schon seit vielen Jahrzehnten. Im Rahmen einer technischen Hilfeleistung stellt der Ortsverband Waghäusel die Stromversorgung für die Musik- und Gesangsgruppe sowie die Lautsprecheranlage sicher. So wird mit der Hilfe durch das THW die Durchführung dieses thematischen Gottesdienstes erst möglich. Pater Konrad Henrich (SAC)



Gut besuchter Gottesdienst beim Waldgottesdienst.

und der Bezirksvorsitzende Bruno Schilling bedankten sich am Ende der Messe nochmals ausdrücklich beim THW für diese langjährige Unterstützung. Den Dank nahmen stellvertretend für den Ortsverband Waghäusel die Helfer Stefan

Försching und Michael Hamsch entgegen. Das THW aus Waghäusel wurde bereits vor vielen Jahren durch die KAB um logistische Hilfe gebeten und sichert seither die technische Hilfe. (Mitteilungsblatt Stadt Waghäusel: 5. Juli 2019 – Nr. 27).

Weberei Pahl will Vorreiter sein

Nachhaltigkeit und keine Kinderarbeit als Voraussetzung

Angeregt durch einen Zeitungsartikel der FN am 12. Januar 2019 lud die KAB des Dekanats Tauberbischofsheim zu einem interessanten Betriebsbesuch bei der Firmengruppe Weberei Pahl, Külsheim, ein. Zahlreiche Mitglieder sind dieser Einladung gerne gefolgt. Begrüßt wurden die Teilnehmenden durch die Verkaufsleiterin Sonja Hefner. Nach einigen einführenden Worten zur Firmengeschichte erklärte sie, dass die Firma Pahl ein neues Zukunftsmodell entwickelt habe, das sowohl das Prinzip der Nachhaltigkeit, als auch regionale Gesichtspunkte berücksichtigt. So ist es nicht verwunderlich, dass dort auch Produkte der Möbelfirma Gramlich aus Eberstadt zu finden sind. Es werden seit Neuestem ausschließlich von der Firmengruppe Pahl eigene selbst gefertigte Produkte zum Verkauf angeboten, die von der eigenen neu gegründeten Firma NUR Nil an den Standorten in Ägypten



Das Gruppenbild zeigt die Teilnehmenden der KAB-Gruppe zusammen mit Frau Marion Kowsky. Bild: Herbert Galalick

ten produziert werden. Dabei wird darauf geachtet, dass die sozialen und ökologischen Standards eingehalten werden, zum Beispiel: keine Kinderarbeit, Schaffung von Wohnungen für die Betriebsbeschäftigten in Arbeitsnähe, Baumwollfelder in unmittelbarer Nähe der dortigen Produktionsstelle. Dies ist das besondere Anliegen der beiden Geschäftsführer Dr. Thomas Lippert und Friedrich Morawietz, das verwirklicht wurde.

Im Anschluss an die Einführung begann die Betriebsbesichtigung mit Frau Marion Kowsky. Im ersten Raum zeigte sie eine

computergesteuerte Maschine, die Firmenembleme, Aufschriften, Bilder etc. in sehr hoher Qualität sticken kann. Des Weiteren wurden den Besuchern die Lagerhallen mit den Hochregalen gezeigt. Wobei in den Regalen der unteren Ebene die Materialien für den Verkauf und in den oberen Ebenen die der Produktion lagern. Danach

ging es weiter in den Zuschnittsaum und anschließend in die firmeneigene Näherei. Zum Schluss der Führung betonte Frau Kowsky, dass von der Firmengruppe Pahl sehr hochwertige Waren gefertigt werden, die bis zu 1000-mal waschbar sind, somit gehören Kliniken und Hotelbetriebe zu ihren Hauptkunden. Beeindruckt von dieser Betriebsbesichtigung konnten sich alle Teilnehmer noch bei Kaffee und Kuchen im Firmenbistro stärken. Als Dank für die interessante Führung überreichte Bernhard Speck von der KAB ein Präsent.

Bernhard Speck

Zwei Seiten einer Flucht

Unter dem Titel „Zwei Seiten einer Flucht“ fand bei der KAB Haslach/Kinzigtal ein Vortrags- und Diskussionsabend statt. Das Thema Flucht und Asyl wurde dabei von den beiden Referenten Stefanie Brüscke und Gerhard Schremp, vom Caritasverband Kinzigtal e. V., von vielen Seiten betrachtet. Das oft emotional diskutierte Thema Migration wurde auf einer sachlichen Ebene dargestellt und behandelt.

Die Welt ist immer voller Wanderbewegungen gewesen. Gründe für die Flucht sind Krieg, Gewalt und Verfolgung. Nicht so oft genannt werden Rohstoffhandel in Verbindung mit Landraub, Umweltzerstörung und der Klimawandel. Ebenfalls spielen die bessere medizinische Versorgung und bessere Arbeitsmöglichkeiten eine Rolle. Derzeit leben in Haslach Menschen mit 40 bis 50 unterschiedlichen Nationalitäten – und das ist eine Bereicherung.

Flucht/Migration hat für die Herkunftsländer und die Zielgebiete positive wie negative Folgen. Positiv für die Herkunftsländer sind Geldüberweisungen in die Heimat sowie das Wissen, das die Ausgewanderten bei einer Rückkehr mitbringen. Negativ ist, dass sehr oft die fähigsten Menschen abwandern. Das bedeutet für diese Länder Verlust an Wissen aber auch an Steuereinnahmen.

Für die Zielländer, z. B. Deutschland, bedeutet der Zuzug einen höheren Konsum und somit Wirtschaftswachstum. Auch kommt es zu einer kulturellen Bereicherung. Mögliche negative Folgen können mangelnde Integration, Parallelgesellschaften, Ghetto-Bildung und kulturelle Konflikte sein.

Über die Flüchtlingsströme wurden sehr übersichtlich und für jeden verständlich umfangreiche Zahlen vorgelegt. In Deutschland liegt der Anteil der Flücht-



Referent*innen Stefanie Brüscke und Gerhard Schremp (v. r.).

linge bei 1,7 % bezogen auf die Einwohnerzahl, in Österreich bei 2 % und in der Türkei bei 4,7 %.

In der abschließenden Diskussion wurde immer wieder deutlich gemacht, dass die Sprache eine sehr wichtige Rolle spielt. Insbesondere, damit die Eingewanderten integriert werden können und somit auch als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Diese werden dringend benötigt. **Adolf Kopp**

Fruchtbare Kooperation von KAB und KLB

Gerlachsheimer Mon(d)tage, diese Formulierung ist seit Beginn des neuen Jahrtausends im Bereich Nordbaden zu einem etablierten Begriff geworden. Die Gerlachsheimer Mon(d)tage stehen seit vielen Jahren für eine dreiteilige Vortrags- und Diskussionsreihe, bei der gesellschaftliche Themen aus christlicher Sicht kritisch beleuchtet werden.

Katholische Landvolkbewegung (KLB) und Katholische Arbeitnehmer-Bewegung (KAB) kooperieren hierbei seit vielen Jahren erfolgreich, um immer wieder neue, aktuelle Gesellschaftsthemen anzugehen. Hochkarätige Referenten, Autoren und Gesprächspartner finden sich zu regen Diskussionsabenden, fesselnden Lesungen und informativen Vorträgen ein. In den letzten Jahren wurden Themen wie: Familie, Strukturwandel im ländlichen Raum, Leben und Arbeiten in Europa, Schöpfung erhalten, Flucht und Vertreibung bearbeitet.

Die diesjährige Veranstaltung stand unter dem Motto: „Was uns verbindet – Von unruhigen Zeiten und Zeichen der Hoffnung“.

Am ersten Abend unter dem Titel „Was die Gesellschaft zusammenhält“ ging es um die Strukturen in unserem nahen Umfeld – Gemeinde, Arbeitswelt, Kirche – und was diese zu einer gelingenden Gemeinschaft beitragen. In einer Podiumsdiskussion stellten Silke Ortwein, Regionssekretärin vom Deutschen Gewerkschaftsbund für den Stadt- und Landkreis Heilbronn, Dr. Thomas Dietrich, Leiter der Abteilung Sozialpastoral, Seelsorgeamt Freiburg, und Joachim Markert, Bürgermeister der Stadt Grünsfeld, aus ihrer Sicht die für sie jeweils wesentlichen Punkte einer gelingenden Gesellschaft dar. Moderator Norbert Mittnacht, Diözesanreferent der KLB eröffnete den Abend mit seinem Statement, dass wohl Einigkeit darüber bestehe, dass gesellschaftliche Einigkeit und Zusammenhalt immer mehr abnehmen würden, Egoismen zunehmen und wir wachsam sein müssen, dass uns demokratische Werte nicht abhanden kommen. Trotz unterschiedlicher Ansätze der einzelnen Podiumsteilnehmer

bleiben als zentrale Bereiche eines gesellschaftlichen Zusammenhalts: Ehrenamt fördern, Gerechtigkeit bewahren und miteinander im Gespräch bleiben.

Am zweiten Abend wurde ein Blick auf Europa geworfen. Hermann Kroll-Schlüter, Staatssekretär a. D. und ehemaliger Bundesvorsitzender der KLB aus Warstein, führte in einem spannenden Vortrag den Anwesenden den Mehrwert von Europa vor Augen: Friede, Freiheit und Versöhnung. Europa besteht aus vielen Nationen, Kulturen und Traditionen. „Was uns verbindet, sind unsere gemeinsamen Werte!“ Das europäische Menschenbild gründe auf dem Christentum und der Aufklärung. Kroll-Schlüter betonte: „Europa ist und bleibt ein Friedensprojekt.“

Am dritten Abend forderte der Pfarrer der Hochschulgemeinde Würzburg, Burkard Hose, in einer erfrischenden Mischung aus Lesung und Vortrag zu einem politisch engagierten Christentum auf. Neben der Lesung von einzelnen Passagen aus seinem

Buch „Seid laut!“, das im Vier-Türme-Verlag Münster Schwarzach erschienen ist, berichtete er aus seiner alltäglichen Arbeit mit jungen Menschen in der Hochschulgemeinde und deren Erkenntnis: „Es geht nicht, als Christ zu helfen und unpolitisch zu sein“. Wir Christen müssen wieder an die prophetische Tradition der Bibel anknüpfen. Hose ist davon überzeugt, dies bleibt in der Gesellschaft nicht ohne Wirkung.

Die positive Resonanz der Veranstaltungsbesucher bestärkte KLB und KAB an der Beibehaltung dieses Veranstaltungsformats. In Zeiten immer größer werdender Kirchengemeinden ist es wichtig, Energien zu bündeln und gemeinsame Angebote vor Ort zu machen.

Die Vorbereitungen für das Jahr 2020 laufen bereits, daher kann schon verraten werden, was das neue Thema ist – die Agenda 2030 und ihre Nachhaltigkeitsstrategie – wieder vorgetragen von hochkarätigen Referenten. **CS**

Nachruf der KAB Oberhausen zum Tode von Frau Notburga Bernd

Frau Notburga Bernd war vor 50 Jahren Gründungsmitglied der KAB Oberhausen.

Immer wenn es um die Belange und Rechte arbeitender Menschen ging, hat sie sich im Sinne der Katholischen Soziallehre eingesetzt. Ob es um Rente für Mütter, Erhaltung des arbeitsfreien Sonntags der Familie oder Einsatz um den Erhalt der Arbeitsplätze in unserer Region ging – Burgl stand immer an der Seite der Schwachen. Ihr Verständnis von der Würde des arbeitenden Menschen schöpfte sie aus

der Katholischen Soziallehre, ihrem unerschütterlichen tiefen Glauben und bedingungslosen Gottvertrauen.

Wir verlieren mit ihr ein großes Vorbild und eine solidarische Mitstreiterin im Kampf um die Rechte des arbeitenden Menschen. Wir danken ihr für ihren Einsatz. Gott möge ihr all das vergelten und sie aufnehmen in die unendliche Geborgenheit seiner nie endenden Liebe.

Die Vorstandschaft der KAB Oberhausen, im Auftrag: Monika Becker